

Neu = Braunfelfer Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer und G. M. von Ross.

Jahrgang I.

Freitag, den 11. Februar 1853.

Nummer 14.

Die Neu-Braunfelfer Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich \$1 in Vorauszahlung. Anzeigen bis zu 10 Zeilen, einmal inserirt, kosten \$1, dieselben dreimal inserirt \$1.50, dieselben auf 4 Jahr \$4.50, auf 6 Jahr \$7.50, und auf 1 Jahr \$12. Anzeigen von mehr als 10 Zeilen im Verhältnis. Abonnenten auf das Blatt zahlen für Inserationen nur die Hälfte dieser Gebühren.

Wir ersuchen unsere sämtlichen Herrn Agenten, uns sobald als möglich das bisherige Resultat ihres Wirkens für unser Blatt mitzutheilen.

Die Redaction der Neu-Braunfelfer Zeitung.

Herr Cappel, Herr Fein, Herr Seckas, Herr Ferguson, Herr Arnold, Herr Jenner, Postmeister, und Herr Wisemann werden die Güte haben, Subscriptionsgelder und Insertionsgebühren für die Neu-Braunfelfer Zeitung anzunehmen.

Die Redaction.

Möglihen Irrungen vorzubeugen, zeigen wir hiermit an, daß Herr C. Lisch nicht mehr Agent der „Neu-Braunfelfer Zeitung“ ist.

Die Redaction.

Zur Nachricht

auf mehrere an uns gerichtete Anfragen diene, daß ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfelfer Zeitung \$2, ein Vierteljahres-Abonnement 13 laufende Nummern derselben umfasst, und daß mit jeder beliebigen Nummer, also zu jeder Zeit, Abonnenten eintreten können. Der Abonnementspreis von \$4 — pro Jahr, \$2 — pro Halb- und \$1 — pro Vierteljahr ist im Voraus zu entrichten; die Gebühren für Inserationen, zu denen sich unser Blatt bei seiner täglich wöchentlichen Verbreitung verhält, sind ebenfalls zu bemerken. Zur Annahme von Abonnementsgeldern und Tagesgebühren haben sich gültige Acten und sind ermächtigt worden, außer den vorstehend erwähnten Bedingungen, Herr Dr. A. Berdeleiman in Belleville, Ill.; Herr Geo. Pfeuffer in Corpus Christi; Herr Professor Wille in La Grange; Herr Fr. H. Hud in San Antonio; Herr G. Koelliker in Houston; Herr D. v. Weber in Silerdale; Herr Th. Secht in Friederichsburg; Herr H. Pfeiffer in Johnson in Baskin; Herr G. Wuppermann in Seguin.

Abonnements, welche nicht vor Ablauf aufgeführt werden, werden als auf weiter erneuert betrachtet, und Anzeigen ohne Abgabe, wie viele Male sie eingerückt werden sollen, so lange wiederholt, bis Gegenordre erfolgt.

Die Redaction.

Die Stunde der Unabhängigkeitserklärung am 4. Juli 1776.

— Werst einen Blick in eine alte Halle. Sie ist nicht so groß wie manches Monarchen-Vorszimmer, man könnte hundert ihres Gleichen in die St. Peterskirche stellen; doch hat sie ein hübsches Aussehen. Die Wände verdecken sich in dunklen, schweren Täfelwerk, und längs den geöffneten Fenstern fallen purpurne Vorhänge herab.

Worin bestehen die Vergierungen dieser Halle? Ueber dem Haupte jenes Mannes mit der hohen Stirne, John Hancock, der in jenem Stuhle ruhig und ernst sitzt, hängt ein Ehrenbanner herab. Auf dem Banner wiegt sich der Adler mit entfalteten Schwingen. (Ist es nicht ein stattlicher Vogel?) Erst im vorigen Jahre auf Bunlers Hill geboren, breitet er schon seine ausgemachten Flügel über einen ganzen Continent!

Schaut jenen 56 Männern ins Gesicht, und sehet, wie jedes Auge sich nach jener Thüre richtet; es herrscht Schweigen in dieser Halle, jeder Laut ist erhoben, jedes Antlitz trägt das Gepräge einer tiefen und schrecklichen Verantwortlichkeit.

Warum ist eines Jeden Blick nach dieser Thüre gerichtet? Warum ist jedes Gesicht so feierlich? Warum herrscht eine so grauenvolle Stille?

Die Committée der Drei, welche die ganze Nacht in Sitzung war, um ein Pergament (eine Urkunde) aufzusetzen, soll bald erscheinen. Dieses Pergament, mit den Unterschriften der Männer, die auf John Hancock's Stuhl zugesessenen kommen?

Der schlauke Mann mit dem scharfen Gesichtszügen, der seinen Stirne und dem sanftfarbigen Haare, der das Pergament in seiner Hand hält, ist der virginische Bauer, Thomas Jefferson.

Wer ist der unterste Mann, mit entschlossenem Blick und blickendem Auge? — Das ist ein Mann von Boston, ein gewisser John Adams.

Und der Mann mit dem ruhigen Gesicht, mit dem üblichen Locken, die auf seine Schul-

tern herabfallen — jener Mann, mit dem einfachen Kocke und den ansehnlichen, hausbäuerlichen Strümpfen? — Das ist der Philadelphische Drucker, ein gewisser Benjamin Franklin.

Diese Drei schreiten auf den Tisch zu. Sie legen das Pergament auf denselben. — Soll es unterzeichnet werden, oder nicht?

Da erfolgt eine laute und stürmische Debatte — da drücken sich die Schwächberzigen in die Ecken — während Thomas Jefferson seine wenigen süßigen Worte spricht und John Adams seine ganze Seele ausschüttet.

Darauf läßt sich die wohlthönende Stimme Charles Carrolls vernehmen, die wie Musik in das Ohr fällt.

Doch herrscht noch immer Zweifel — und jener Mann mit dem bleichen Gesichte, der sich in eine Ecke lauert, schüßt etwas von Herbeil und einem Galgen.

„Galgen!“ wiederholt es von einer wilden, süßen Stimme, welche macht, daß die Männer von ihren Sätzen aufstehen — und siehe, dort erhebt sich ein schlanker, magerer Mann, gekleidet — obwohl es im Sommer ist — in einen abgehörsenen, roten Mantel. Siehe, wie heftig er seine weiße Hand bewegt, wie süß er sie ausstreckt, wie jenes dunkle Auge funkelt, während seine Worte durch die Halle dröhen. Wir kennen seinen Namen nicht, laßt uns darum seinen Namen nennen.

Die Rede des Mannes im roten Mantel.

„Galgen?“ Sie mögen unsere Reden an alle Galgen im Lande bängen, sie mögen jeden Hais in ein Schafot verwandeln, jeden Baum in einen Richtstuhl, jede Heimath in ein Grab, und dennoch können die Worte auf jenem Pergament niemals vergehen!

Sie mögen unser Blut auf tausend Schafstrosen vergießen, und doch wird aus jedem Tropfen, der das Weis färbt oder den Staub besprengt, ein neuer Märtyrer für die Freiheit entspringen!

Der britische König mag die Sterne Gottes von seinem Firnament vertilgen — die Worte, so auf dem Pergament dort geschrieben stehen, kann er nicht vertilgen! Die Worte Gottes mögen untergehen — jene Worte niemals!

Diese Worte werden in alle Welt verflücht werden, wann unsere Gebirge längst Staub sind! Dem Schlägen in der Tiefe der Erde werden sie sein die Sprache der Hoffnung, dem Handwerker in der Werkstatt die Sprache der Freiheit! Zu den feigen Königen werden diese Worte auch reden, aber nicht in Tönen der Schmeichelei, nein, nein! Sie werden reden wie die Flammenschrift in Belshazzar's Palast: Die Tage des Gerichts und der Vergeltung sind nahe!

Ja, jenes Pergament wird zu den Königen die Sprache führen, traurig und schrecklich, wie die Sprache des Gerichts: Ihr habt lang genug das Menschengebüsch mit Füßen getreten! Endlich ist die Stimme des menschlichen Glendes zum Thron Gottes gedrungen und hat sein Gericht auf euch herabgerufen! Ihr seid auf eure Throne über Meere von Blut geschritten! Ihr habt euch auf dem Boden niedergelassener Millionen zur Macht emporgeschwungen! Ihr habt den Schwefel und das Blut des armen Mannes in föhliche Gewand für eure jährlichen Wiederbeerdigung, in Kronen für eure gefalteten Häupter! Jetzt, Könige, ihr purpurnen Herrscher der Welt, für euch sind gekommen die Tage des Senkerbeils, des Galgens und des Schafots! für euch der Zorn des Menschen, für euch die Blitze Gottes!

Also so lautet die Beschwörung jener Erklärung an die Menschen, an die Könige der Welt! — Und sollen wir jetzt wanken? und sollen wir zurückbeugen vor Schauder, da unsere Füße schon die Schwelle der Freiheit betreten? Siehe ich jaghafte Gesichter um mich, da unsere Weiber hingewürgt wurden? da die Herde unseres Landes geröthet sind mit dem Blute der Säuglinge?

Was, gibt es hier feige Herzen und flatternde Stimmen: da sogar die Todten unserer Schlachtfelder sich erheben und uns auffordern, jenes Pergament zu unterzeichnen, oder auf ewig verflücht zu sein?

Unterzeichnet, wenn im nächsten Augenblicke der Strid des Galgens um euren Nacken liegt! — Unterzeichnet, wenn im nächsten Augenblicke diese Halle ertönt von dem Widerschall des fallenden Beils! — Unterzeichnet bei all' euren Hoffnungen im Leben oder Tode als Ehegatten, Väter, als Männer, unterzeichnet euren Namen auf das Pergament, oder ihr seid verflücht auf ewig!

Unterzeichnet, und zwar für alle Jahrhunderte; denn jenes Pergament wird das Test-

ament der Freiheit sein, die Bibel der Menscherechte für alle Zeiten!

Unterzeichnet, denn jene Erklärung wird auf ewig zu amerikanischen Herzen sprechen, wie die Stimme Gottes! Und ihr Wert wird nicht eher vollbracht sein, als bis durch diesen ganzen weiten Continent nicht ein einziger Zoll Erde die Herrschaft eines britischen Königs anerkennt.

Nein, entsezt euch nicht, und flüchtet nicht voll Entsetzen! Es ist eine Wahrheit, eure eigenen Herzen sind Zeugen davon! Gott verflücht sie: dieser Continent ist das Eigentum eines freien Volkes, und sein Eigentum allein! Gott, sage ich, verflücht sie!

Betrachtet diese wunderbare Geschichte, wie eine Handvoll Verbannter und Auswürflinge plötzlich in ein Volk verwandelt wurde! Betrachtet diesen wunderbaren Auszug der Unterdrückten der alten Welt in die neue, wo sie ankamen, schwach an Waffen, aber stark an göttlichen Glauben! Nein, betrachtet diese Geschichte unseres Bunlers Hill, unseres Verlington, wo ein Häuflein schlächter Bauernleute die wohl gerüsteten Scharen Großbritanniens verböhten und in den Staub trat, und jaget mir, wenn ihr könnt, daß Gott nicht den freien America gegeben habe!

Es ist unsern schwachen Menschenverstand nicht vergönnt, in den Himmel zu dringen, so das Recht auf Eigentum auf gegenseitigen Vertrag sich einander das Eigentum zu schenken; so das Recht auf Lebensgenuss u. s. w., alle beruhen nur auf stillschweigender Uebereinkunft, oder ausgesprochen, auf formellem Vertrag. Was mein Recht ist, das ist meine Pflicht. Daß aber diese Rechte und Pflichten gleichmäßig ausgetheilt seien, das fordert das natürliche Rechtsgefühl, oder das Naturrecht; oder mit anderen Worten: Die Ansprüche des Einzelnen, soweit sie keine Grenze finden in den gleichberechtigten Ansprüchen der anderen, das sind die Rechte des Einzelnen. Dieser persönlichen Rechtebegriff gilt bloß auf dem persönlichen Standpunkt, weil er bloß aus dem persönlichen Standpunkt hervorgegangen ist. Das Recht auf Leben, Eigentum und Lebensgenuss des Einzelnen fällt weg, sobald die Rechte der Nation und der Menschheit, sobald die Idee in die Schranken tritt. Ich will hier nicht von den höchsten Beispielen, von Märtyrern und Soldaten reden, die in diesem Falle willig den Zutritt aller ihrer persönlichen Rechte, ihr Leben, vergaben. Wir wollen nur ganz kleine Beispiele unserer Befreiung anführen, wo das Individuum beinträchtigt erscheint: Das Gesetz, das erst mit dem 21. Jahre den jungen Mann stimmfähig sein läßt, beinträchtigt z. B. alle Zwanzigjährigen. Das Gesetz, welches fordert, daß ein Einnahmer erst nach 5 Jahren stimmfähig sein soll, beinträchtigt alle, die noch nicht 5 Jahre im Lande sind. Das Gesetz, daß kein Bürger unter dem Alter von 25 Jahren Republikant und unter 30 Jahren Senator werden kann, schließt alle jüngeren Leute aus. Das Heimathrecht (homesteadright) beinträchtigt die reifmündigen Gläubiger; und so könnte noch vieles angeführt werden. Selbst derlei Gesetze gegeben worden sind, trotz der Beinträchtigung Einzelner, das leuchtet wohl ein. Dem Schreiber des Rechtsartikels in voriger Nummer aber scheint es, daß, um ein Gesetz gegen die Zulassung von Geistlichen zur Legislatur zu erlassen, nicht genügende Ursache vorhanden sei, und daß ein solches Gesetz, selbst, wenn auch die Zulassung der Geistlichen zur Legislatur Gesetz drohe, ein Unrecht sei. — Ganz die Logik der neueren, deutschen Halbrevolutionäre!

Warum man aber Gesetze von höheren Staatsämtern überaus ausschließen sollte, das kann niemand fragen, der die Geschichte nur einigermaßen kennt. Politik und Religion gingen von jeder Hand in Hand. Nehmen wir z. B. das Christentum, so sehen wir, daß es von seiner ersten Entstehung an im Ruf eines politischen Charakters stand. Christus wurde gekreuzigt, weil er angeklagt war, ein König der Juden werden zu wollen. Die ersten Christen wurden verfolgt, weil sie, dem Staate Gefahr drohten. Das Christentum wurde Staatsreligion, weil die Christen als politische Partei für Constantin schloßen. Die Reformation hat ihren Durchbruch dem Abfall der meisteindigen deutschen Fürsten vom Reich und ihrer Pflanzung der katholischen Kirchengüter zu verdanken. Selbst die amerikanische Republik führt ihren Ursprung auf ein Häuflein Pilgrime zurück, und selbst in der allerneuesten Geschichte dieser Republik sehen wir fortwährend das religiöse und das politische Element in einander übergeizen, von der Bildung des Normonfloates, der Kirchenzerstörung in Philadelphia, der aufregenden Frage des religiösen Testes bei unserer letzten Präsidentenwahl, bis zum Protest der amerikanischen Geistlichkeit gegen das Dragen

von 3 Centstücken, weil diese kleine Münze ihnen bei der Kirchenpende Schaden bringe. Widen wir nach der Reaction in Europa, so sehen wir, wie der Zaar Nikolaus die Bischöfe zur Orthodoxie ermahnt „um einen Damm“ zu bilden gegen den Unglauben des „westlichen Europas, der der Grund“ der neueren Revolutionen sei;“ wie der König von Preußen von seinen Geistlichen selbst den Glauben an den Teufel fordert, damit man einen Pöbelschweem, womit man dem Proletariat bange machen könne. Wir sehen ferner, wie Napoleon der Dritte der Bischöfe und der Günstling der Pfaffen ist. Ich denke das Alles zeigt deutlich genug, ob die Priesterpartei mehr dem Republikanismus oder mehr dem Absolutismus verwandt ist.

„Wer aus Politik das Recht verleiht, der“ „mag zu einem Minister des kleinen Asien des“ „großen Napoleon taugen, der auch aus“ „Politik seines Landes Rechte zertrümmert“ „aber zum Republikaner taugt er nicht.“ So sagt der Schreiber des erwähnten Artikels.

Ein Volk's Constitution zertrümmern aus Eigennutz, wie Napoleon der Dritte im Verein mit den Geistlichen that, und eines Volkes Constitution verteidigen gegen die Ansprüche der Geistlichkeit, wie wir gethan, das sind zwei sehr verschiedene Dinge. Ob wir, oder die Geistlichen von Texas in diesem Falle die Rolle Napoleons spielten und wer deshalb von uns beiden, nach dem eigenen Anspruch des obigen Schreibern, nicht zum Republikaner taugt, das überlasse ich füglich dem Urtheile des verständigen Lesers.

Right or wrong our Country! Das heißt „für oder gegen das persönliche Recht, obenan steht das Wohl der Gesamtheit!“ Dieser Anspruch der höchsten Moral, diese geliebte Springsfeder der Märtyrer und Helden, die ungeschehen das Getriebe der wahren Weltgeschichte im Gange hält, sie wird von den engberzigen Rechtsanspruchenden des Selbstlings für Machiavellismus erklärt. Machiavellismus ist aber gerade die Handlungsweise dieser Selbstlinge, die ihr persönliches Recht gegen das Recht des Volkes und der Menschheit geltend machen wollen. Nach den engen Begriffen vom Verfasser des Rechtsartikels in voriger Nummer hätte auch Jackson den Neuorleaner Kaufleuten nicht die Baumwollenballen wegnehmen dürfen, um das Vaterland damit zu verteidigen. Freilich protestirten auch damals die Kaufleute von Neuorleans, und wenn sie vielleicht mit ihren Rechtsansprüchen durchgedrungen wären, so hätten sie höchst wahrscheinlich dem anonymen Schreiber des genannten Rechtsartikels alle Rechtsansprüche eines freien Bürgers erspart.

Toch trösten Sie sich nur Herr Rechtsfreund über den geringen Verlust eines politischen Rechtes der Geistlichen, wenn unsere Farmer erst einmal mit Wade Kopfweiden gepflanzt haben, dann bekommen die Hochwürdigen auch wieder „Neinrenten!“

Durchschnittswert des Landes in den verschiedenen Counties von Texas.

Nach den Angaben des Comptroller-Berichtes für 1850 u. 1851.

	1851.	1850.
Harrison County	\$ 2 72	2 32
Hays	1 78	1 39
Henderson	— 50	— 64
Hopkins	— 64 1853	— 73
Houston	— 78	— 66
Hunt	— 66	— 55
Jackson	— 95	— 77
Jasper	— 89	— 76
Jefferson	— 51	— 44
Kaufmann	— 61	— 59
Kinney	— 91	— 74
Kosasa	— 91	— 69
Leon	— 65	— 64
Liberty	— 70	— 55
Simons	1 04	— 72
Mr. Clellan	1 36	1 39
Matagorda	— 62 1850	—
Medina	1 06	— 54
Milam	1 04	— 85
Montgomery	— 92	— 85
Nacogoches	— 71	— 59
Navarro	— 83	— 91
Newton	— 17	— 12
Nueces	1 54	1 15
Panola	— 66	— 37
Poll	— 32	— 1
Prentiss	— 33	— 33
Red-River	1 10	— 60
Refugio	1 89	1 27
Robertson	— 78 1852	— 84
Rusk	1 18	1 12
Sabine	— 12	— 13
San Angustin	1 03	— 94
San Patricio	1 68	— 132
Schar	— 79	— 95
Sarrant	— 72	1 19
Travis	— 86	— 97
Trinity	— 93	— 74
Tyler	1 94	1 10
Upton	— 62	— 46
Waller	— 26	— 95
Washington	— 2	— 62
Webb	3 25	2 80
Wharton	— 76	— 66
Williamson	— 68	— 47
Wood	— 68	— 47

Aus dieser Liste erhellt, daß in Comal-County, Wharton-County allein ausgenommen, das werthvollste Land in ganz Texas liegt; ein Beweis nicht allein dafür, daß der Boden an und für sich vorzüglich, sondern daß auch jene Alderian treibende Bevölkerung eine auf die Bestellung derselben besondere Sorgfalt verwendende sein muß. Wir erheben ferner daraus, daß der Durchschnittswert des Landes in einem Jahre um \$ 1, 3 Cts., also um etwa 48 Prozent stieg; eine Steigerung, die diejenigen in allen übrigen Counties ohne Ausnahme übertrifft. Zahlen und Thatfachen reden!

* Hier folgen die Angaben im Comptroller-Berichte.

John Quincy Adams über Cuba.

John Quincy Adams, einer der tüchtigsten und einflussvollsten Staatsmänner Amerikas, schrieb im Jahre 1823 einen Brief an Herrn Nelson betriebs Cuba, in welchem er folgende Ansichten über die Annexation der „Perle der Antillen“ ausspricht:

„Das fast im Angesichte unserer Küste liegende Cuba ist wegen verschiedener Gründe ein Gegenstand der größten Wichtigkeit für die politischen sowohl als commerciellen Interessen unserer Union geworden. Seine gebietende Lage über den mericanischen Meerbusen und die indischen Seen; der Charakter seiner Bevölkerung; seine Lage in der Mitte zwischen unserer südlichen Küste und der Insel Sanct Domingo; sein sicherer und geräumiger Hafen in Havana, der einer langen Küstenlinie an unseren Ufern gegenüber liegt, denen eine solche Bequemlichkeit gänzlich abgeht; die Art seiner Erzeugnisse und seiner Bedürfnisse, welche eines wohlthätigen und gewinnbringenden Exportations- und Importationshandels bedürfen, geben ihm eine solche Wichtigkeit für unsere nationalen Interessen, mit der kein anderes auswärtiges Land zu vergleichen ist, und denjenigen nur wenig nachsteht, welche die verschiedenen Mitglieder dieser Nation zusammenschließen. Die von der Natur gebildeten geographischen, commerciellen, moralischen und politischen Beziehungen zwischen jener Insel und unserem Lande, welche sich im Laufe der Zeit wichtiger gestalten und jetzt ihrer Reife nähern, sind in der That von solcher Bedeutung, daß, wenn man überdenkt, welche Ereignisse sich in der Zeit von fünfzig Jahren zutragen werden, was kaum der Uebereizung widerstehen kann, daß die Annexation Cubas an unsere Republik für das Befehlen und Zusammenhalten der Union durchaus notwendig sein wird.“

[Waller, 3te.]

John Quincy Adams über Cuba.

John Quincy Adams, einer der tüchtigsten und einflussvollsten Staatsmänner Amerikas, schrieb im Jahre 1823 einen Brief an Herrn Nelson betriebs Cuba, in welchem er folgende Ansichten über die Annexation der „Perle der Antillen“ ausspricht:

„Das fast im Angesichte unserer Küste liegende Cuba ist wegen verschiedener Gründe ein Gegenstand der größten Wichtigkeit für die politischen sowohl als commerciellen Interessen unserer Union geworden. Seine gebietende Lage über den mericanischen Meerbusen und die indischen Seen; der Charakter seiner Bevölkerung; seine Lage in der Mitte zwischen unserer südlichen Küste und der Insel Sanct Domingo; sein sicherer und geräumiger Hafen in Havana, der einer langen Küstenlinie an unseren Ufern gegenüber liegt, denen eine solche Bequemlichkeit gänzlich abgeht; die Art seiner Erzeugnisse und seiner Bedürfnisse, welche eines wohlthätigen und gewinnbringenden Exportations- und Importationshandels bedürfen, geben ihm eine solche Wichtigkeit für unsere nationalen Interessen, mit der kein anderes auswärtiges Land zu vergleichen ist, und denjenigen nur wenig nachsteht, welche die verschiedenen Mitglieder dieser Nation zusammenschließen. Die von der Natur gebildeten geographischen, commerciellen, moralischen und politischen Beziehungen zwischen jener Insel und unserem Lande, welche sich im Laufe der Zeit wichtiger gestalten und jetzt ihrer Reife nähern, sind in der That von solcher Bedeutung, daß, wenn man überdenkt, welche Ereignisse sich in der Zeit von fünfzig Jahren zutragen werden, was kaum der Uebereizung widerstehen kann, daß die Annexation Cubas an unsere Republik für das Befehlen und Zusammenhalten der Union durchaus notwendig sein wird.“

[Waller, 3te.]

John Quincy Adams über Cuba.

John Quincy Adams, einer der tüchtigsten und einflussvollsten Staatsmänner Amerikas, schrieb im Jahre 1823 einen Brief an Herrn Nelson betriebs Cuba, in welchem er folgende Ansichten über die Annexation der „Perle der Antillen“ ausspricht:

„Das fast im Angesichte unserer Küste liegende Cuba ist wegen verschiedener Gründe ein Gegenstand der größten Wichtigkeit für die politischen sowohl als commerciellen Interessen unserer Union geworden. Seine gebietende Lage über den mericanischen Meerbusen und die indischen Seen; der Charakter seiner Bevölkerung; seine Lage in der Mitte zwischen unserer südlichen Küste und der Insel Sanct Domingo; sein sicherer und geräumiger Hafen in Havana, der einer langen Küstenlinie an unseren Ufern gegenüber liegt, denen eine solche Bequemlichkeit gänzlich abgeht; die Art seiner Erzeugnisse und seiner Bedürfnisse, welche eines wohlthätigen und gewinnbringenden Exportations- und Importationshandels bedürfen, geben ihm eine solche Wichtigkeit für unsere nationalen Interessen, mit der kein anderes auswärtiges Land zu vergleichen ist, und denjenigen nur wenig nachsteht, welche die verschiedenen Mitglieder dieser Nation zusammenschließen. Die von der Natur gebildeten geographischen, commerciellen, moralischen und politischen Beziehungen zwischen jener Insel und unserem Lande, welche sich im Laufe der Zeit wichtiger gestalten und jetzt ihrer Reife nähern, sind in der That von solcher Bedeutung, daß, wenn man überdenkt, welche Ereignisse sich in der Zeit von fünfzig Jahren zutragen werden, was kaum der Uebereizung widerstehen kann, daß die Annexation Cubas an unsere Republik für das Befehlen und Zusammenhalten der Union durchaus notwendig sein wird.“

[Waller, 3te.]

John Quincy Adams über Cuba.

John Quincy Adams, einer der tüchtigsten und einflussvollsten Staatsmänner Amerikas, schrieb im Jahre 1823 einen Brief an Herrn Nelson betriebs Cuba, in welchem er folgende Ansichten über die Annexation der „Perle der Antillen“ ausspricht:

[Waller, 3te.]

Die deutsche Sprache in Amerika.

Einer in der New-England Zeitung unter dem Titel 'Deutsche Briefe' veröffentlichten Artikel von Aufstrebenden empor...

Es ist keineswegs zu bezweifeln, daß die fremden Einwanderer in den Ver. Staaten ihrem neuen Vaterlande die Nachhilfe schuldig sind, den Sitten und Einrichtungen, welche sie vorfinden, sich unterzuordnen...

Auch muß man es vollkommen billig und sogar im Interesse der Einwanderer halten, wenn verlangt wird, daß sich dieselben weihen mögen, sich mit der Landesprache völlig vertraut zu machen...

Es sind leider nur zu viele Anzeichen vorhanden, daß der Nationalismus in diesem Lande keineswegs todt ist; im Gegentheil, wir sehen es kommen, daß er in der nächsten Zeit mächtiger als je sein Haupt erheben und dahin trachten wird, der Einwanderer Erfolge...

Bei dieser Sachlage ist es unbedingt zu sehen, mit welcher Sorgfalt die amerikanischen Presse es vermeiden, auf die Frage der künftigen Stellung des deutschen Bestandtheils der Bevölkerung der Union einzugehen...

Oben in diesem Briefe wird es schon bemerkt, daß die deutsche Sprache in dem Bewußtsein, daß sein Volk, trotz der Annehmlichkeit, in der es liegt, an allgemeiner menschenwürdiger Bildung die meisten europäischen Nationen weit übertrifft...

Obwohl diese Mittel wohl zu solchem Zwecke wirksam, als in dem geläufigsten Wege der Verständigung, in der Sprache des Volkes der Ver. Staaten, demselben näher zu treten...

Goldige Thaten machen ihr Recht geltend, es mögen sich ihnen noch so viele Hindernisse entgegenstellen. Diese deutsche Sprache ist ynfert kein exotisches Gewächs...

Wahrscheinlich der Verfolgung und Unterdrückung zu behaupten sucht; alle solche Schritte aber führen, wie die Erfahrung hundertmal gelehrt...

Die schweizerische Eigenschaft bietet ein schlagendes Argument dafür dar, daß selbst drei verschiedene Sprachen in einer Republik ebendüchtig neben einander bestehen können...

Man muß nicht nur zu viele Anzeichen vorhanden, daß der Nationalismus in diesem Lande keineswegs todt ist; im Gegentheil, wir sehen es kommen, daß er in der nächsten Zeit mächtiger als je sein Haupt erheben und dahin trachten wird...

Bei dieser Sachlage ist es unbedingt zu sehen, mit welcher Sorgfalt die amerikanischen Presse es vermeiden, auf die Frage der künftigen Stellung des deutschen Bestandtheils der Bevölkerung der Union einzugehen...

Oben in diesem Briefe wird es schon bemerkt, daß die deutsche Sprache in dem Bewußtsein, daß sein Volk, trotz der Annehmlichkeit, in der es liegt, an allgemeiner menschenwürdiger Bildung die meisten europäischen Nationen weit übertrifft...

Obwohl diese Mittel wohl zu solchem Zwecke wirksam, als in dem geläufigsten Wege der Verständigung, in der Sprache des Volkes der Ver. Staaten, demselben näher zu treten...

Goldige Thaten machen ihr Recht geltend, es mögen sich ihnen noch so viele Hindernisse entgegenstellen. Diese deutsche Sprache ist ynfert kein exotisches Gewächs...

wie so manche müßige Kopie, in Bezug auf die Zukunft. Aber er ist, und mit Recht, der entscheidende Feind aller jener gehaltenen Schreier...

Die schweizerische Eigenschaft bietet ein schlagendes Argument dafür dar, daß selbst drei verschiedene Sprachen in einer Republik ebendüchtig neben einander bestehen können...

Man muß nicht nur zu viele Anzeichen vorhanden, daß der Nationalismus in diesem Lande keineswegs todt ist; im Gegentheil, wir sehen es kommen, daß er in der nächsten Zeit mächtiger als je sein Haupt erheben und dahin trachten wird...

Bei dieser Sachlage ist es unbedingt zu sehen, mit welcher Sorgfalt die amerikanischen Presse es vermeiden, auf die Frage der künftigen Stellung des deutschen Bestandtheils der Bevölkerung der Union einzugehen...

Oben in diesem Briefe wird es schon bemerkt, daß die deutsche Sprache in dem Bewußtsein, daß sein Volk, trotz der Annehmlichkeit, in der es liegt, an allgemeiner menschenwürdiger Bildung die meisten europäischen Nationen weit übertrifft...

Obwohl diese Mittel wohl zu solchem Zwecke wirksam, als in dem geläufigsten Wege der Verständigung, in der Sprache des Volkes der Ver. Staaten, demselben näher zu treten...

Goldige Thaten machen ihr Recht geltend, es mögen sich ihnen noch so viele Hindernisse entgegenstellen. Diese deutsche Sprache ist ynfert kein exotisches Gewächs...

leichter Kauf einen der Tüchtigsten zu den Todten werfen könnten.

Neu-Bransfels. Nachdem wir hier dieses Jahr einen so gelinden Winter hatten, daß das Thermometer während des ganzen Januars nur siebenmal des Morgens vor Sonnenaufgang unter dem Gefrierpunkte stand...

Ein sogenannter Aufstrebender. Aus Zürich erhalten wir unterm 2ten d. M. die Nachricht, daß der Republikant von Comal County, Herr Hoff, durch einen Anfall von Gallenstein verhindert war, den Sitzungen der Legislatur in voriger Woche beizuwohnen...

San Antonio, d. 4. Febr. Die Directoren der San Antonio und Mexican-Gulf-Railroad-Gesellschaft, welche die Bahn der ersten dieser Bahnen der Bahn und den der Straße über die Guadalupe sofort in Contract zu geben...

Yarebo, d. 25. Jan. Wir erhalten hier die Nachricht, daß ein Trupp von etwa zwanzig Indianern den Nueresjuch bei Fort Howell überfiel, tamm nach etwa 15 Meilen von hier unter liegenden Mäntel San Ignacio gegen und dort am 22. d. M. um Mittag zwei Männer, Gerardo Jorale und Pedro Garcia tödteten...

San Antonio, d. 4. Febr. Die Directoren der San Antonio und Mexican-Gulf-Railroad-Gesellschaft, welche die Bahn der ersten dieser Bahnen der Bahn und den der Straße über die Guadalupe sofort in Contract zu geben...

Yarebo, d. 25. Jan. Wir erhalten hier die Nachricht, daß ein Trupp von etwa zwanzig Indianern den Nueresjuch bei Fort Howell überfiel, tamm nach etwa 15 Meilen von hier unter liegenden Mäntel San Ignacio gegen und dort am 22. d. M. um Mittag zwei Männer, Gerardo Jorale und Pedro Garcia tödteten...

San Antonio, d. 4. Febr. Die Directoren der San Antonio und Mexican-Gulf-Railroad-Gesellschaft, welche die Bahn der ersten dieser Bahnen der Bahn und den der Straße über die Guadalupe sofort in Contract zu geben...

Yarebo, d. 25. Jan. Wir erhalten hier die Nachricht, daß ein Trupp von etwa zwanzig Indianern den Nueresjuch bei Fort Howell überfiel, tamm nach etwa 15 Meilen von hier unter liegenden Mäntel San Ignacio gegen und dort am 22. d. M. um Mittag zwei Männer, Gerardo Jorale und Pedro Garcia tödteten...

Viele Fremde und die ganze Bürgerschaft beiseite gelassen an der Feier. Die noch lebenden Kriegsgenossen hatten sich im Zuge, um 1 Uhr erreichte die Civil- und Militär-Prozession Lafayette- Square, wo auf erheblichen Eigenen Hunderte von Damen Platz genommen hatten...

General Pierce ist völlig wieder genesen, auch seine Gattin ist wieder hergestellt; beide aber noch sehr niedergedrückt von dem Verluste des einzigen Sohnes.

Man glaubt, daß die Marine- und Armeecommittees des Senats demselben Antrag auf Vernehmung der lebenden Leuten und Vergrößerung der Flotte, sowie auch die Vergrößerung der Flotte, sowie auch die Vergrößerung der Flotte...

General Pierce ist völlig wieder genesen, auch seine Gattin ist wieder hergestellt; beide aber noch sehr niedergedrückt von dem Verluste des einzigen Sohnes.

Man glaubt, daß die Marine- und Armeecommittees des Senats demselben Antrag auf Vernehmung der lebenden Leuten und Vergrößerung der Flotte, sowie auch die Vergrößerung der Flotte, sowie auch die Vergrößerung der Flotte...

General Pierce ist völlig wieder genesen, auch seine Gattin ist wieder hergestellt; beide aber noch sehr niedergedrückt von dem Verluste des einzigen Sohnes.

Man glaubt, daß die Marine- und Armeecommittees des Senats demselben Antrag auf Vernehmung der lebenden Leuten und Vergrößerung der Flotte, sowie auch die Vergrößerung der Flotte, sowie auch die Vergrößerung der Flotte...

General Pierce ist völlig wieder genesen, auch seine Gattin ist wieder hergestellt; beide aber noch sehr niedergedrückt von dem Verluste des einzigen Sohnes.

Man glaubt, daß die Marine- und Armeecommittees des Senats demselben Antrag auf Vernehmung der lebenden Leuten und Vergrößerung der Flotte, sowie auch die Vergrößerung der Flotte, sowie auch die Vergrößerung der Flotte...

General Pierce ist völlig wieder genesen, auch seine Gattin ist wieder hergestellt; beide aber noch sehr niedergedrückt von dem Verluste des einzigen Sohnes.

December legte man uns gänzlich in Freiheit. Während unseres Aufenthalts in Paramaribo entzogen sich drei andere Republikaner von Cayenne und begaben sich unter den Schutz der amerikanischen Flagge...

Der Erbprinz Dugues hielt gestern Abend eine wohlangelegte Rede in der St. Francis Kirche, deren in erspähen wir nicht unterlassen dürfen.

Man glaubt, daß die Marine- und Armeecommittees des Senats demselben Antrag auf Vernehmung der lebenden Leuten und Vergrößerung der Flotte, sowie auch die Vergrößerung der Flotte, sowie auch die Vergrößerung der Flotte...

General Pierce ist völlig wieder genesen, auch seine Gattin ist wieder hergestellt; beide aber noch sehr niedergedrückt von dem Verluste des einzigen Sohnes.

Man glaubt, daß die Marine- und Armeecommittees des Senats demselben Antrag auf Vernehmung der lebenden Leuten und Vergrößerung der Flotte, sowie auch die Vergrößerung der Flotte, sowie auch die Vergrößerung der Flotte...

General Pierce ist völlig wieder genesen, auch seine Gattin ist wieder hergestellt; beide aber noch sehr niedergedrückt von dem Verluste des einzigen Sohnes.

Man glaubt, daß die Marine- und Armeecommittees des Senats demselben Antrag auf Vernehmung der lebenden Leuten und Vergrößerung der Flotte, sowie auch die Vergrößerung der Flotte, sowie auch die Vergrößerung der Flotte...

General Pierce ist völlig wieder genesen, auch seine Gattin ist wieder hergestellt; beide aber noch sehr niedergedrückt von dem Verluste des einzigen Sohnes.

Man glaubt, daß die Marine- und Armeecommittees des Senats demselben Antrag auf Vernehmung der lebenden Leuten und Vergrößerung der Flotte, sowie auch die Vergrößerung der Flotte, sowie auch die Vergrößerung der Flotte...

General Pierce ist völlig wieder genesen, auch seine Gattin ist wieder hergestellt; beide aber noch sehr niedergedrückt von dem Verluste des einzigen Sohnes.

Europäische Nachrichten.

Frankreich. Mit der Schwester des präsumtiven Thronfolgers, Mathilde (Käthlein Demitoff), die sich mit ihrem Vetter Louis im allerhöchsten Einvernehmen stand, so daß die böse Welt manchen Stoff zu malitiosen Bemerkungen erhielt...

Paris, d. 25. Dec. Russland, Oesterreich und Preußen haben Louis Bonaparte noch immer nicht als Napoleon III. anerkannt, d. h. Nicolas hat ihn nicht anerkannt und da haben es die beiden anderen Potenzen auch nicht gewagt...

Paris, d. 25. Dec. Russland, Oesterreich und Preußen haben Louis Bonaparte noch immer nicht als Napoleon III. anerkannt, d. h. Nicolas hat ihn nicht anerkannt und da haben es die beiden anderen Potenzen auch nicht gewagt...

Paris, d. 25. Dec. Russland, Oesterreich und Preußen haben Louis Bonaparte noch immer nicht als Napoleon III. anerkannt, d. h. Nicolas hat ihn nicht anerkannt und da haben es die beiden anderen Potenzen auch nicht gewagt...

Paris, d. 27. Dec. Lord Aberdeen, der neue Premier-Minister, kündigte dem Oberhaus seinen Resignationsantrag an, und erklärte, daß das neue Ministerium, jedem Lande das Recht gegeben werde, sich die ihm beliebige Regierungsform zu wählen...

Württemberg. In Stuttgart hat das Conventorium dem Regierungsrath die Befugniß erteilt, die Abhaltung von Zusammenkünften zu religiöser Erbauung außerhalb der Kirche zu untersagen.

Baden. Von Seiten der badischen Regierung ist an den Bundesrath ein Antrag auf Abschaffung der Heimathsteuer gestellt worden. Es ist voranzuführen, daß der Antrag schmächtig durchfallen wird. Was sollte denn aus der Souveränität der einzelnen Staaten werden, und wie sollte man sich „mischliche Individuen“ vom Halse schaffen, wenn jeder Deutsche eine wirthliche und anerkannte Heimathberechtigung hätte?

Bayern. In Würzburg sind zwischen Studenten und Zöglingen am 12. December Händel im Zehner ausgebrochen, welche mehrere „Studenten-Vereinigungen“ zur Folge hatten.

Sachsen. Kann man sich bei den jetzt in Deutschland herrschenden Verhältnissen münden, wenn sich bereits hin und wieder Zeichen von politischem Wahnwitz zu zeigen beginnen? Man lese die folgende Mittheilung aus Dresden: „Gestern wurde hier von der Polizei ein Mann inhaftirt, welcher angeblich von der Regierung beauftragt war, in den Provinzen eine Reformation auf politischem Gebiete zu bewirken; er nennt sich Volksthrone der deutschen Freiheit und Helfer des Volkes Israel. Derselbe hatte einen Entwurf aufgestellt, wie Deutschland durch ihn regenerirt werden sollte, welchen er der Regierung überreichen wollte. In demselben hätten die Regenten ihre Erblichkeit verloren, mußten sich der Wahlbarkeit unterwerfen, und konnten alle zehn Jahre abgesetzt, jedoch neu gewählt und verpflichtet werden. Sein Beginnen, sagt er, geschähe im Auftrag Gottes und wäre das Franzosenparlament nur sein Vorläufer gewesen. Der Mann heißt Himmel, ist ein Deutscher aus Capellenberg und offenbar geisteskrank.“

Frankfurt. Wenn seit 1848 alle vorgekommenen Verbrechen von einer gewissen Seite dem „Mittendurcherben“ einfluß des Liberalismus zugeschrieben wurden, so können doch Verbrechen, welche jetzt die entscheidenden Gegner des Liberalismus begangen, diesem nicht in Anrechnung gebracht werden. Der Museums Inspektor Appel hat den Neigen eröffnet, ein Schullehrer, der den Kirchenrat befehligt, und ein Postverwalter, der öffentliche Gelder unterschlägt, sind ihm nachgeliefert. Diefen Verbrechen gegen das Eigentum schließen sich die Verbrechen gegen den Menschen an. Ein beider Beamter mußte wegen unwillkürlichen Lebenswandels vor dem Disziplinargenrichterbefehl gestellt, und durch vorgeworfene Verbrechen in einem öffentlichen Anstande verurtheilt werden. Weiter ist derselbe, welcher in dem Jordanischen Hochverrathprozeß seiner Zeit den Communisten Treue machte, bei welchem er die größte Freundschaft geübt hatte, und im Publikum glaubte man ihn von einer Genesungskammer Stelle bestimmt.

Lein. In unserm physikalischen Institut ist gegenwärtig Prof. Schellen mit der Untersuchung einer Entladung des Prof. Aepel beschäftigt, welche für Eisenbahnkathoden nicht minder als für Baugen aller Art von unschätzbare Bedeutung ist. Prof. Aepel hat nämlich die Entdeckung gemacht, daß durch die Epelentladung Schweißblitze, wenn sich dieselbe in beträchtlicher Entfernung hat und mit Holz in unmittelbarer Berührung gebracht ist, Holz durch natürliche Kräfte eine allmählich fortschreitende Verätzung des Holzes bewirkt wird. Es löst sich, vermöge der Eigenschaften der Kohle als elektrolytische Substanz, die Feuchtigkeits der Atmosphäre an sich zu ziehen, sowie den anfallenden Regen, der in der Kohle enthaltene Vitriol auf, bringt langsam und allmählich in Holz und imprägnirt dasselbe. Es wirkt dabei die Masse, die sonst dem Holze den meisten Schaden zufügt, hier gerade für die Erhaltung desselben, bei dem auf diese Methode conservirten Holz gelangt auf der Vitriol nicht wie bei künstlich imprägnirtem Holze gränlich zwischen den Jahresringen ab, sondern die rotte Farbe des Holzes, welche der Nadel beweist, daß das lösliche Metallsalz zerlegt und das Eisenoxyd verwendet ist. Kopf man solches getriebene Holz tagelang im Wasser liegen, so bleibt das Wasser farblos, zum Beweis, daß das Eisenoxyd nicht etwa nur mechanisch darin abgelagert, sondern chemisch mit dem Holze verbunden, d. h. daß das Holz im Zustande der Verätzung begriffen ist. Das auf diese Weise zubereitete Holz spaltet noch gut und rein, behält die Spannkraft festhalten, bricht noch in Splintern und läßt sich biegen ohne zu zerbrechen. Dieser Erfolg der Methode ist aber schon durch die Erfahrung bewiesen, und ist überdies durch die Probe ein Stück Eisenblech, welches etwa 30 Jahre abgewaschen in der Masse, im Drodnen, in der Erde und an der Luft gelassen hat, und wie Sie sich selbst überzeugen werden, noch alle Eigenschaften des frischen Holzes an sich trägt. Die Wichtigkeit dieser Entdeckung bedarf keines Beweises, wenn man nur den Umfang in Erwägung zieht, daß 3. B. auf den sächsischen Staats-Eisenbahnen der tägliche Verlust, den die Fäulniß der Schellen verursacht, auf 500 Tausend angeschlagen wird.

Wo der durch Prof. Schellen selbst angelegten mikroscopischen Untersuchung ist nicht die mindeste Veränderung des Holzes zu entdecken gewesen, wodurch schließt, daß eine mechanische Ablagerung durch die Aepel'sche Methode nicht bewirkt wird.

Gotha. wurde durch Aunschreiben den Geistlichen und Schullehrern das Jagen ertheilt unterst.

Arbitr. Röhren. Die Polizei kam wieder Prinzstraße verhängen. Zwar steht dem Verurtheilten die Appellation gegen Polizei-Urtheile zu, diese haben aber keinen Suspensivbescheid; es wird also Schlichtbefehdener erst mit fünfzehnjährig Schmerzen bedacht und nachher kann er gegen das ihm dieselben verursachende Urtheil appelliren. Es ist doch etwas Fierliches um Verhängen. So wird ein Mann für den nächsten Schwärzung-Arbeitstag freigegeben, der sich nicht gutwillig vom Staatsanwalt erledigen läßt, von diesem wegen Verlegung der den Beamten schuldigen Achtung belangt, vor gefälligem Erkenntniß

aber aus dem Lande gewiesen, und nachher nimmt der Staatsanwalt seine Anklage zurück, trotzdem, daß der Angeklagte ihm die gerichtliche aberertheilte Ehrenentlassung auf Grund mangelnder Ueberzeugung von der Ehrenhaftigkeit des Herrn Staatsanwalts verweigert.

Mecklenburg. Sowie in der Provinz, welche das Norddeutsche Postamt ist, kein Eintritt-Ereigniß in höchsteinstimmige Beschlüsse, mit dem Bundesrathe die Ruhe des Publikums und das Bestehen der Exerzitur erwacht, so wird jetzt auch in der mecklenburgischen Kammer nicht mehr die Ordnung des Hauses durch ein gebietendes Klingeln, sondern durch Stillsitzen gefördert.

Schleswig-Holstein. Trotz aller Veden und Langjale behalten doch die Schleswig-Holsteiner ihren guten Humor. So erzählt man sich, daß kürzlich drei Schulamts-Candidaten sich auf eine vom Geheimrath von Scheel erlassene Aufforderung zur Bewerbung um eine erledigte Dorfschullehrerstelle bei demselben eingefunden hatten. Nachdem Herr v. Scheel den ersten nach Namen, Alter, Wohnort u. s. w. gefragt, beschließt er sein Examen mit der Frage: „Haben Sie in der Infanterie-Regiment-Arme gedient?“ — „Ja.“ — „Doch nur gewungen.“ — „Mein, freiwillig.“ — Der Geheimrath entläßt hierauf den Bewerber mit Zeichen des Mißfallens. Der zweite beantwortete die Frage: „Haben Sie in der Infanterie-Regiment-Arme gedient?“ ebenfalls mit „Ja.“ — „Freiwillig.“ — „Mein, ich wurde zum Kriegsdienst ausgehoben.“ — „Dann haben Sie wohl ungenug gegen den König gekämpft?“ — „Mein, ich dienete gern.“ Er wird natürlich auf dieselbe Weise entlassen. Der dritte beantwortete die gleiche Frage mit „Mein, worüber Herr v. Scheel sehr erfreut ist. Im weiteren Verlaufe erkundigte sich Herr von Scheel theilnehmend, wo er die Kriegszeit zugebracht und womit er sich damals beschäftigt habe? Darauf erhält er die Antwort: „Ich war leider zu krank und schwächlich, um den Krieg mitzumachen.“ — „Sie hätten also entgegengesetzten Falls in der Infanterie-Regiment-Arme gedient?“ — „Allerdings.“

Bremen. Mit der deutschen Flotte geht es jetzt zu Ende. Die Kanonenboote sind um den fünften Theil des Kostenpreises, die übrigen Schiffe, bis auf die „Hania“ und den „Georgios Johann“, die noch keinen Verkauf gefunden, zu gleichem Preis verkauft worden. Ein glückliches Ende; die deutsche Flotte, zu der jeder sein Scherlein in Einsatz beibringt, wird auf den Abbruch verkauft, und der Betrag vertritt spürlos in den Taschen der Gewaltherrn!

Wien. Posen, 15. Dec. Aus dem benachbarten Königreich Polen gehen und heute interessante Nachrichten zu. Die Regimenter, welche die Vorhut der großen russischen Westarmee bilden, die für die Eventualitäten im westlichen Europa aufgestellt werden soll, werden in den nächsten Tagen in Kaschau, wo alle Vorbereitungen zu ihrer Uebertragung getroffen sind, erwartet. Die große Scharakter, die erstvertheilten Halls in der Türkei einen Schauplatz für die Thätigkeit finden dürfte, nimmt eine Linie von Wien bis zum Jordanischen Hochverrathprozeß seiner Zeit den Communisten Treue machte, bei welchem er die größte Freundschaft geübt hatte, und im Publikum glaubte man ihn von einer Genesungskammer Stelle bestimmt.

Wien. Was immer sich ereignen mag (1) hat der österreichische Kaiser hier zu den preussischen Ministern gesagt. „So bin ich überzeugt, daß die österreichische und die preussische Krone als neue Waffenbrüder bei einander stehen werden.“

In Berlin ist der Kaiser von Österreich, der König von Hannover und ein halbes Duzend anderer teutscher, regierender Herren um Tisch bei Hofe.

Österreich. Wien, 6. Dec. Die „D. G.“ bringt folgende weitere wichtige Nachricht über den ausgebrochenen Kampf zwischen den Türken und den Montenegro: Zwischen Türken-Albanien und Montenegro hatte ungefähr seit einem Jahre ein Wasserhaken bestanden. Seit den letzten türkischen Gesandten wird ein Döhl dem andern dessen Druck vor und Munde bebauptet, daß die Montenegroer denselben durch die früher vorgeworfene Niederfaltung eines Convois von 200 irregulären Mannen zwischen Gajdo und Niksch in der Herzegovina zuerst verletzt haben. Hältich ist, daß seit einiger Zeit von beiden Seiten namhafte Anstrengungen gemacht werden, daß der Besitz von Zlatari alle Muselmänner der Provinz um heiligen Kampfe aufzuredet und sammelt, daß andererseits 5 — 6000 Montenegroer deren Zahl sich täglich vergrößert, zwischen Piberi und Hahjal aufgestellt sind und daß 300 Montenegroer die feste Hahjal, welche ungefähr eine Stunde von dem Nordufer des Scutinarer Sees entfernt liegt, in der stürmischen Nacht vom 23. auf den 24. eingenommen haben. Fast die ganze Besatzung ward gefangen genommen, der Commandant schwer verwundet. Fürst Daniel Petrovich und seine Oheim Peter und Georg, Präsidenten des Senates, selten als Sieger in Hahjal bereits eingezogen sein. Der Kampf scheint sich weiter hinziehen zu wollen und man spricht von einem sehr heftigen Zusammenstoß bei Podgoritz. Der Fürst von Montenegro hat das kaiserliche russische Constat zu Bagiva von diesen Ereignissen in Kenntniß setzen lassen.

Wien. 14. Dec. Die Hintertreibung der Prinzessin Wafa mit dem jetzigen Kaiser der Franzosen wird in Paris sicherlich auf Rechnung der österreichischen Diplomatie geschrieben werden, und vermuthlich nicht ohne Grund. Offenbar hat Österreich nicht den Tod des Fürsten Schwarzener gefürchtet, sondern die allmähliche eine weit größere, jetzt fast heimliche Stellung gegen Frankreich eingenommen. Die rücksichtslose Sprache der „Presse“ gegen den neuen Herrscher von Frankreich kann bei dem österreichischen Propaganda als sicheres Merkmal dienen, wie man hier eigentlich denkt.

Die Heise des Kaisers nach Berlin wird hier hauptsächlich auf die französischen Angelegenheiten bezogen.

Verlässlichen Nachrichten zufolge hat sich die Pforte in den nächsten Tagen an die reformirten Regierungen mit Entschiedenheit ausgesprochen, auf dem Beschluß wegen Nichtzulassung fremder Schiffsahrt in den türkischen Gewässern unter allen Umständen zu bestehen zu müssen.

Von der ungarischen Grenze, 16. Dec. Die Dinge in Serbien nehmen eine dem politischen Gesichte, der durch ganz Europa geht, conforme Gestalt an, indem die sächsische Macht dort ebenfalls nach wüthender Ueberspannung freit und sich der Befürchtungen zu entledigen sucht, welche ihr durch

die legalen Befugnisse des Senats auferlegt werden. Die Entfernung des alten Bisthums war nur das Vorbild weiterer Maßnahmen, denn jetzt wird schon zu einer Purification der Beamten geschritten, bei welcher lediglich der Grad der Unabhängigkeit an die Person des Ahrten, d. h. der unbedingte Gehorsam als Kriterium gilt. Diefel Vorkehrungen sind in der Regel die Vorläufer eines Staatsstreiches, und wir werden kaum irren, wenn wir annehmen, daß Serbien an der Schwelle eines solchen steht. Der russische Einfluß, der hier wie überall die Hand im Spiele hat, bligt schon aus der Innigkeit heraus, welche zwischen dem Fürstentum Serbien und Daniel von Montenegro in der jüngsten Zeit herrscht, gleichzeitig verneht Serbien seine regulären Truppen um 4000 Mann, und das darf als ein deutlicher Wink für Alle gelten, die Augen haben, um zu sehen. Wir stehen an der Pforte eines Schauspielers im Orient.

Die Gräfin Kinsky, Schwägerin des Fürsten Metternich, welche in Paris wegen Ermordung ihres unbedingten Kindes verhaftet worden war, dann aber auf „Reclamation an Oesterreich“ übergeben wurde, ist nun nach einigen Wochen ärztlicher Untersuchung und Beobachtung für „geisteskrank“ erklärt und ihren in Ungarn lebenden Verwandten zugewiesen worden.

In der Schweiz haben in den katholischen Cantonen die Umtriebe der Pfaffen so dahin gebracht, daß sich eine große Zahl der Bewohner offen für den Anschluß der Schweiz an Frankreich ausspricht.

Griechenland. Athen, 7. Dec. An der türkisch-griechischen Gränze haben sich große, albanesische Raubzügen angesammelt. Man sucht eine gewaltsame Verlegung des griechischen Gebietes.

Petersburg. 13. Dec. Unter diesem Datum wird ein Hand. Nach. geschrieben: „Der Inhalt des Briefes, welchen Herr v. Kisseff zur Behändigung an den Kaiser Napoleon von Caen nach Paris mitgenommen hat und dessen Gehalten und Styl den Charakter des Kaisers documentiren, ist im Westlichen Holgerer: Der Esar dankt Louis Napoleon für den Dienst, welchen er ihm am 2. Dec. 1852 geleistet hat; er beklagt die Politik, die dieser bisher als Prinz-Präsident befolgte, und erklärt, die Aenderung der Regierungsform unter der Bedingung annehmen zu wollen, daß diese weder den Frieden noch die Verträge beeinträchtigt; endlich rüht er Napoleon, die um des Friedens willen kaiserliche Successionsfrage unberührt zu lassen.“ Dieser Inhalt ist mit aus zuverlässiger Quelle verfertigt worden, ebenso, daß das Berliner, wien und englische Cabinet von diesem Schritte des Kaisers in Kenntniß gesetzt sind.

Türkei. Konstantinopel, 27. Nov. Das große Erschauen verursacht ein im Journal de Constantinople enthaltener Aufsatz, wonach die Regierung der hohen Pforte den selben Entschluß gefaßt hätte, die Fahrten aller europäischen Dampfschiffe im Bosporus und längs den hiesigen Küstengegenden gänzlich zu verbieten. Wie aus das halbamtliche Blatt sich heraus, die Notwendigkeit und Nützlichkeit eines Monopols der türkischen Dampfschiffahrt darzutun, so schließt doch alle Welt den Kopf über eine Maßregel, welche zahlreiche und mächtige Privat-Interessen tief verletzt und der materiellen Wohlfahrt der Türkei selbst in letzter Analyse nur Abbruch thun wird. Said Pascha, der bekanntlich mit seinem Bruder, dem Bischof von Aegypten, nicht im besten Einvernehmen steht, hat Konstantinopel verlassen und sich nach Alexandria, eingeschifft. Er hat von Seiten der Pforte die warmsten und dringlichsten Empfehlungen mitgenommen.

In der Türkei haben Aufstände Umtriebe den besondern Erfolg gehabt: die ganze slavische Bevölkerung ist in Aufruhr und die Pforte hat sich genöthigt gesehen, zu der französischen Regierung in freundschaftliche Beziehungen zu treten, um an Frankreich in ähnlichen Fällen einen Alliierten gegen den nervösen Bürger zu haben, der die Pforte hat, zur Deckung seiner Grenzgebirge einzuschreiten und sich dann im beruhigten Lande festzusetzen.

Guten Morgen Herr Zeitungs-fabrikant Dächner!

Es ist doch schade, daß Sie sich nicht das Monopol für Ihr werthvolles Habrilit durch ein Patent gesichert haben. Nach sieben Jahren mühevollen Mügens, nachdem Ihr „Blatt“ am ersten Januar 1853 wirklich ein „Organ“ geworden war, nachdem Sie glaubten, die Früchte Ihrer Bemühungen (die „Dimes“) mit den Lippen berühren zu können, da weichen plötzlich die fruchtbarsten Zweige, wie vor einem Tantalus, vor Ihnen jurid. (Bei Tantalus war dies eine Strafe des Himmels für unbesonnenes Geschwätz.) — Indes nach sieben langen Hungerjahren ist Ihnen ein Comes eines Comalcorrespondenten (höchst müßwillig eines Schneider, denn sein erstes Wort ist: „das neue A le i d“ Ihres Blattes) ein Joseph erschienen, der Ihnen nur die fetten Jahre prophezeit. Schade, daß bei Ihrem Blatt, ich wollte sagen „Organ“, nicht wie in Regensburg die fetten Jahre vor dem mageren kamen. Ein Kind, das bis zu seinem siebenten Jahre körperlich und geistig (materiell und spirituell) schlecht gepflegt ist, bleibt sein Lebenlang ein Kümmerling! und nun gar schlehen auf dem lärglichen, deutschen Zeitungsboden von Teras noch zwei andere traurige Schöpflinge dieser Literatur auf, in New-Braunfels und in San Antonio, die nun vollends die Lebens-elemente des Galveston-Strandwunders (die „Dimes“) mit ihren Wurzeln wegzufressen drohen.

Von der Braunfels-er Zeitung, obwohl sie dem Herrn Dächner als Wachstblatt schon seit drei Monaten zugesendet wurde, hat derselbe doch jetzt erst beliebt, und zwar in sehr billiger Weise, Kost zu nehmen. Diese Strafenverweilung, daß man den Kopf in den Sand steck und glaubt, wenn man den Gegen nicht sieht, auch von ihm nicht gesehen werde, wolle länger nicht mehr ausdauern. — Der einzige Ausweg, wenn ein Adler sich angreifen und in die Enge getrieben glaubt,

ist verzweifelte Selbstwehr. Wagnet kann ein friedlicher Mensch einer solchen Besse, so muß er, trotz seiner friedlichen Gesinnung, dennoch gegen die Besse sich zur Wehr setzen. — Diefmal hat aber doch wirklich das Karndel zuerst angefangen! — Eigentlich könnten wir dem Herrn Zeitungsfabrikanten, so gut wie einst Hilde dem Professor Krug, beweisen, daß er für uns gar nicht existirt; doch wir haben es hier nicht bloß mit dem Matulaturfabrikanten Dächner von Galveston zu thun, sondern vielmehr mit dem Publistum zu verantworten, vor welchem der Statist Dächner, mit ihm in den Mund gelegten Worten Anderer, uns anlagt.

Die Verdächtigen des Herrn Dächner in seiner Note zu seiner Comalcorrespondenz vom 11. Januar d. J. (in Nr. 5 seines Organ), daß unsere Zeitung eine Ausgeburt des Arel's Vereins sei, und die Verdächtigung durch seinen Comalcorrespondenten, als fürchte sich die Redaction, das Interesse des Volkes zu vertreten, sind beide so sehr unwahr, daß vielmehr schon vor 4 Jahren von Seiten des Arel's Vereins geäußert wurde, daß man seine Zeitung für Braunfels wünsche, weil dann alle Vereinsangelegenheiten aufgeführt würden. Vere Verdächtigungen gegen die Braunfels-er Zeitung sind so unwahr, als es wahr ist, daß vor noch nicht langer Zeit zwei Männer, ein Agent eines nicht populären Vereins, in San Antonio darüber berieten, wie man es hintertrieben könne, daß die in Indiana liegende Presse nicht, daß sie in Braunfels komme. Anerbietungen sind mir von diesen Herren des Arel's Vereins niemals gemacht worden, und ich darf es frei sagen, weil es bekannt ist, daß ich solchen Anerbietungen nicht zugänglich bin. Vom Herrn Dächner wird aber eigenhändig in seiner genannten Note gemeldet, daß er vor 5 Jahren mit dem Arel's Verein wegen Redaction einer Zeitung „in Correspondenz“ gestanden habe.

Gen so ungerecht ist der Ausfall gegen Herrn von Moss. Herr von Moss ist durchaus kein Arel's. Er kommt aus Schweden und von Moss ist sein Familienname. Es giebt noch andere Namen der Art, ohne daß die Träger derselben adelig sind. 3. B. hier in Braunfels vom Stein, in San Antonio Van Velden und Van der Klip und vor allem der bekannte Van Buren. Wären diese Leute adelig und wollten ihren Titel fortführen, so könnten sie keine Bürger der Vereinigten Staaten sein.

Wenn der Correspondent von Comal-County in der Galveston-er Zeitung mit der Geistesarmuth zeihen will, (weil ich Herrn von Moss zum Mitredacteur angenommen habe), so hätte er nicht besser thun können, als wenn er mir factisch meine Geistesarmuth beweisen hätte, wenn freilich Referent aus selbstgeigneter Geistesarmuth nicht im Stande war, wie Sigura zeigt, nämlich seine eigenen inhaltloseren und unsauteren Berichte von New-Braunfels.

Die unsere Zeitung, das hiesige Klima nicht vertragen kann und neu geboren bald wieder die Augen schließen werde“, wie Herr Dächner prophezeit, das wird sich herausstellen, wenn es sich zeigt, daß wer den Geist und die Interessen unseres Volkes besser und würdiger zu vertreten im Stande ist, wie der Herr Dächner. Wenn Herr Dächner uns wegen Unhaltbarkeit unseres Blattes mit Karl Feinzen und den verschrieenen von ihm redigirten und wieder untergegangenen Zeitungen vergleichen will, dann kann uns dies nur zur Ehre gereichen. Besser untergehen als ehelos fortbestehen! Heutzutage ist ein Verkaufser der Zeit, und wenn er dem Unterzogen nahe wäre, so würde er nicht sammeln, wie der Mann, „der nur noch eine Dime übrig hat, wofür er eine Flaße Dime kauft“, um Geistesfülle daraus zu brauen. Der One-Dime-Begeisterung ist es nicht gelungen, den Schlagdiesigen des Tyräus zu verstehen.

Schon aber ist es zu werden unter den Vordersten Kämpfern.“

Lieber fristet ein solcher Dierses sein elendes Dasein unter schimpflichen Schlägen. Wollen Sie, Herr Dächner, daß wir den einß von mehreren Braunfels-ern Ihnen vorgeschriebenen Widerruf Ihrer gedruckten Falsch, sowohl wie auch ein Ihnen vorgeschriebenes übertriebene Lob von Braunfels, welches Sie gezwungen wurden, in Ihrem eigenen Blatte bekannt zu machen, wollen Sie, daß wir dieselben Arel'schen noch einmal bekannt machen? Sie unabhängiger Redacteur!

Doch was ist es länger nötig, sich bloß verbildungsmäßig gegen einen Gegner zu stellen, der sich so viele Wüthen giebt, daß man nur zuzuschlagen braucht, um ihn zu verwunden. Raum war unsere Zeitung als ein „Organ von Westera“ erschienen, so wurde aus dem freien demokratischen deutschen Volksblatt“ des Herrn Dächner gleichfalls ein „Organ“ der deutschen Bevölkerung von ganz Teras, und zwar ein so würdiges, deutsches Organ, daß sein erstes Wort ein Heiler gegen die deutsche Sprache ist. „Galveston-er Zeitung“. Galveston kann im Englischen als Adjectiv gebraucht werden, aber nie im Deutschen. So sagt man nicht New-York-Staatszeitung, Velleville-Zeitung, Braunfels-Zeitung u. s. w. Einen Eigennamen würde selbst der König von Preußen nicht als Adjectiv gebrauchen. Er würde 3. B. statt „Dächner'sche Dummheiten“ höchstens nur sagen: „Dächner Dummheiten schreiben“.

Doch indem Herr Dächner in seiner Einbildung noch weiter geht, als das vermeintliche Universalgenie, wessand Gottschied, der Buch- und Geschäftsführer, Expendient, Correspondent, Accident, und Buch Drucker, Collector, Agenten, Commissionär u. s. w., sondern auch tüchtig zum Redacteur einer Zeitung, und glaubt noch überdies (was Gottschied nicht that), daß er so allen dem auch noch die Zeit habe, es wirklich tüchtig zu leisten. Freilich darf man es ihm da nicht übel nehmen, wenn er an dem Worte Galveston das unbedeutende er ausläßt und andere kleine, sinnlose Erata begeht.

Wenn fallen bei diesen manigfaltigen Leistungen des Einzigen Herrn Dächner nicht die Hauptmuskanten ein, die auf den deutschen Jahrmärkten herum ziehen und in einer Person die ganze türkische Musik aufzuführen auf dem Kopfe den Schellenbaum, vor den Mund die Pansflöte gebunden, auf dem Rücken die Pauke, die mit den Ellenbogen geschlagen wird, vor sich die Orgel und an den Füßen die Becken. Kommt doch, ihr Kinder, und bewundert den großen Virtuosen! Nur immer zu musicit, großer Tonkünstler! Du wirst immer noch ein kleines Publikum finden, das deine Bankelieder und schamigen Gaj-senauer bewundert! Lindheim er.

Wie man in Arkansas populär wird.

Archibald Bell hatte zum ersten Male seinen Sitz als Richter eingenommen. Der erste Prozeß auf der Registratur war aufgerufen und der Kläger stand in Vertheilhaft. Es war in Rechtsstreit, der sich bereits fünf Jahre hingezogen hatte. Der Arel's, Oben. Enoot, erobte sich im Namen des Beklagten und sprach in hochschwebendem Tone:

„Unser Zeuge ist abwesend und ich verlan-ge daher, daß die Verhandlung bis zum nächsten Oberichtstermin ausgesetzt werde.“

„Kajien sie das Affidavit zu den Akten nehmen, denn nur erst dann kann ich dem Antrage auf Vertagung statt geben,“ erwiderte der Richter gelassen.

„Zweifeln Sie etwa an der Wahrheit meiner Worte? rief Oben. Enoot in gereiztem Tone und erhob unwillkürlich einen großen Gegenstoß.

„Entgegenstehe der Richter mit dem freundlichen Lächeln, „allein das Gelegereheicht, daß die Urkunde, welche eine Vertagung veranlassen, zu den Akten genommen werden und der Oberichtschoß hat weder die Macht, noch die Lust, das Geleg zu annulliren.“

Des Richters ruhiges und geschäftsmäßiges Benehmen bewirte nur das, die Wuth des Arel'schen aufzukacheln, und seinen Stoch heftig gegen ihn schreutend rief er:

„Was immer das Geleg erbeische, ich bin ein für allemal nicht Willens, es aus dem Munde eines elenden Demagogen und feigen Lumpen zu lernen.“

Richter Bell's Augen schossen Blitze — doch sohte er sich, wendete sich ruhig zu dem Sekretair und sagte:

„Herr Sekretair, Sie werden in das Straf-buch 5 50 für Oben. Enoot wegen großer Mißachtung des Oberichts eintragen und für schleunige Eintreibung derselben sorgen.“

Raum hatte er diesen Befehl ertheilt, als General Enoot, klug wie eine Velsche und alle Jüge von Wuth verzerrt, mit geschwungenem Stoch gegen ihn heranzürzte.

Alle Wüthe besteten sich auf das Gesicht des Richters. Jeter war gepannt, wie er ten willigen Anfall des furchtbaren Laufheldes aufnehmen würde. . . . Doch war nicht die geringste Veränderung an ihm zu bemerken. Seine Wangen wurden weder roth, noch weiß, sein Nerv schien sich zu regen; sein ruhiges Auge moß den herandringenden Gegner mit demselben Gleichmuth, womit ein Chemiker die Wirksamkeit eines neuen Präparates beobachtet. Er sah vollkommen ruhig, ein kleines, eilernes Spazierhäschen zwischen den Fingern der rechten Hand balancirend.

Enoot sprang auf die Plattform und zielte einen für sichbaren Hieb mit seinem enormen Tenchschwert gerade auf den Kopf seines Gegners. Bei diesem Streiche bebten hundert Schrien laut, denn man erwartete nichts anderes, als des Richters Schadel in Stücke zertrümmert zu sehen. Man kann sich das allgemeine Erschauen denken, als man das kleine Gesichtschen mit Wütheschnelle eine fähige Kufe beschreiben und den großen Gegenstoß Enoot's mit lautem Geklapper zwanzig Fuß entfernt im Saale niedersallen sah. Der überausste Käufer hieß ein Wuthgebrüll aus, wie ein verwundeter Stier, und rief sein Boniamer aus der Scheide, allein ebe er noch einen Anfall damit machen konnte, beschrieb das Gesichtschen noch einmal eine Wendung und das große Messer folgte dem Stoch. Nun zog er einen Revolver aus der Tasche, aber ebe er nur Zeit hatte, den Hahn aufzufahren, sank sein Arm maßlos an seiner Seite herab.

Und nun erst zeigte sich zum ersten Male im Arel'schen Bell's eine bemerkbare Aufregung. Er stampfte mit dem Fuße auf, daß die Plattform unter dem Tritte erzitterte, und rief mit Donnerstimme:

„Ich, Herr Richter, Sie werden den Namen die- ses Boniamer sofort aus der Liste der Rechts-anwälte tilgen. Herr Scheriff, führen Sie den Verbrecher ins Gefängniß.“

Der zuletzt genannte Beamte sprang sofort herbei, den ihm gewordenen Befehle zu gehorchen und es erfolgte nun eine Scene der Verwirrung, die keine Feder zu beschreiben im Stande sein würde. Die Bravo's und Spießgesellen Arel's drängten sich heran, den Scheriff in der Ausübung seines Amtes zu hindern, während viele Bürger demselben beistanden, um das Ansehen des Oberichtschoßes aufrecht zu erhalten. Drohungen, wildes Gebrüll, Flüche, das Klirren greulicher Messer, Wuth- und Schmeizensrufe mischten sich dem unheilvollen Krallen von Feuer-waffen und machten den Austritt zu einem wahren Höllentempel. Doch durch all diesen Lärm und all dieses Toben konnte man zwei Personen als Führer in diesem Un-

gewisse sich hervorzuheben. Der neue Richter gebrauchte seinen Einfluss mit furchtbarem Geiste, auf jeden Schlag irgend einen Arm oder ein Bein geschmettert, obgleich immer das Leben drohte. Bill Wüthen, die Milde seines Freundes sich zum Arel's erboten und den Gebrauch des Messers oder Pistols gänzlich bei Seite ließen, trampelte effelich allen Widerstand zu Boden und brüllte bei jedem entzweiherten Faustschlage: „Das ist die Art, Anstand und Ordnung im Oberichtschoß aufrecht zu halten.“

In wenigen Minuten hatte in der That die von Archibald Bell angeführte Ordnungspartei einen completen Sieg errungen, die Clique des Generals Enoot eine schändliche Niederlage erlitten und der Laufschuß selbst ward in es Gefängniß gesteckt.

Solcher Art war das erste Auftreten Archibald Bell's in Arkansas und von jenem Tage an wurde seine Popularität als Richter, als Richter, als Feld und als Staatsmann in solchem Maße, daß er bald die ältesten und beliebtesten Namen in den Hintergrund zurückdrängte.

Texas-Wilder.

Winternächte.

„Bitter durch die letzten Räume
Dringt das Winter-Geheiß
Richter in das Reich der Trauen,
In die Nacht, die grau und fast
Ausgebretet ihre Flügel
Auf die schlummernde Natur,
Über Wald und Thal und Hügel,
Über Feld und grüne Aue.“

„Schau, am klaren Himmelshöhen
Ist der Stern entleert
Klänge hoch heraufgezogen,
Erdlich glänzend, prächtig, hehr!
Doch das matt erhellte Lantel,
Mit des Diamants Strahl —
Wie ein Diamant-Gewand —
Wähnt der Winter-Geist.“

„Raum ein Kaufmann in den Arel's
An dem blätterlosen Strauch
Unterhielt das lafe Schwemgen;
Über der Nachtstiller Hand
Schreit leise durch die Räume
Einer winterlichen Aue.
Das ist ein „Rauch der Räume“
Und der „Rauch der Natur!“

„Froh, wie es haust!
Wie der Sturmwind fan't,
Schüttelt die Kronen der Eeden und Eichen,
Wie sie in ihren Wurzeln weichen!
Kühler's Gewalt,
Schwanz und Tail,
Streicht durch die nächste Jahr und der Wald.“

„Gigantische Macht
Doch durch die Nacht
Während derle jungelnde Wüpe
Vendert herum von Wüfenspieg;
Eben-er-stein,
Ordnungsbuch,
Folgt nieder von seinen Höhen.“

„Täher und bleich,
Aus dem Geheiß- Reich,
Trinkt der Mond durch der Wüden-Grünmüdel,
Dunkel umlagert den nächsten Hümmel —
Woh! eine Nacht,
Schloßes Wohlthat,
Hat die erziehte Natur uns gebracht!
Indiana, im Januar 1853.“

Geboren

am 15. Januar dem Herrn J. J. Gross bei
Waco-Spring, Comal-County, ein Sohn.
am 28. Januar dem Herrn E. Bromme zu
New-Braunfels eine Tochter.

Gestorben

am 25. Januar dem Herrn Th. Schwab bei
New-Braunfels ein Sohnchen, alt 19 Tage.

Witterungsbeobachtungen

in New-Braunfels.

Thermometer A.	Barom.	Wind.
7. 71. 72. 11. 66. 61. 63.		
3. 56. 75. 60.	27. 8.	SEB
4. 61. 57. 51. 0.	27. 10.	W
5. 29. 40. 35. 0.	27. 11.	WNB
6. 21. 51. 37. 0.	27. 10.	WNB
7. 31. 45. 37. 0.	27. 11.	SWB
8. 35. 41. 37. 0.	28. 0.	WNB
9. 36. 57. 47. 0.	28. 0.	SWB

Im der Nacht vom 2ten zum 3ten Gewitter mit entsetzlichem Scherfall.

Anzeigen.

Clarenbach aus Remscheid
wird hiermit aufgefördert zur Zurückgabe
der weissen Stute nebst Reitzung, die er, —
in sehr zweifelhafte Absicht wie es scheint, — vor
etwa 2 Monaten mit entleht. [14-18]

\$ 10 Belohnung

demjenigen, der mir oben erwähnte Stute
nebst Sattelung z. zurückbringt.
Beschreibung der Stute: Spanische Race,
etwa 5 Jahre alt, mittlere Größe, weiß ohne
besondere Abzeichen, kurze Schwanz.
Neuer Sattel von schwarzem Leder mit
silberplattirten Knöpfchen; 2 wollene Decken;
ein longer, neuer Hove; gebrauchter Zaum
mit Martingale.
Seguin, Januar 1853.
[14-18] **Otto Wuppermann.**

Fette Schweine

in beliebiger Größe, so wie Schweinefleisch
das Pfund 5 Cents, Wurst u. s. w., sind
vom Sonnabend den 12. Februar an stets
bei mir zu haben.
New-Braunfels, den 10. Febr. 1853.

Carl Hoff.

in Dr. Doual's Saal.
[14-16]

ADMINISTRATORS SALE.

By order of the hon. Probate Court of Comal
County, Texas, the undersigned will sell to the
highest bidder in the front of the Courtroom at
New Braunfels on the first Tuesday in the month
of march 1853 the following property belonging
to the estate of Justus Kellner dead, viz.
One town lot No. 86 with the improve-
ments sit. Seguin Sta. at New Braunfels
(a subject to mortgage of \$ 500.)
Two 1/2 acres of Land No. 167 at New-
Braunfels.
One Certificate of 320 acres of Land in
Fisher & Miller's Colony No. 175.
Also by my Attorney Mr. Th. Specht of
Friedrichsburg Gillespie Co. Texas 1 town
lot No. 438 at Friedrichsburg.
Terms Cash.
New Braunfels, February 9. 1853.

C. Rosay.

Administrator of the estate of
Justus Kellner dead.

